

VEREINIGUNG VON FREUNDEN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU DARMSTADT E.V.

Tagungsordnung

1. Begrüßung als Vorsitzenderin einer Sitzung vom Vorsitzenden
Professor Dr.-Ing. Volkmar
2. Begrüßung der Mitglieder
Bericht über das Vereinsjahr 1988/89
1989
Dr.-Ing. E. v. Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. Kurt Werner
Vorsitzender der Vereinigung
3. Eröffnung der Jahresrechnung
Ehrensenator Dr.-rer. nat. Fritz Wenzel
Schriftführer und Schriftführer der Vereinigung
4. Bericht der Rechnungsprüfer
Abstimmung über den Antrag auf Entlastung der
geschäftsführenden Vorstandsmitglieder
5. Wahl der Vorstand und Vorstandsmitglieder
Wahl der Rechnungsprüfer
6. Verteilung von 3 Preisen für hervorragende wissenschaftliche
Leistungen
7. Dekan der Fakultät der Technischen Hochschule
Professor Dr. phil. Helmut Böhm
8. Verschiedenes

Pause

Fortsetzung um 16.30 Uhr

9. Freivorlesung
Zum Gedenkjubiläum Friedrich - Tafelberg
Professor Dr.-Ing. Hermann Oster

Ort: im Liederberg-Palast der
Technischen Hochschule Darmstadt,
Darmstadt Str. 241

Zeit: 14 bis 18 Uhr

Anmeldung: ohne, 170 Mitglieder und Gäste

Vereinigung von Freunden
der Technischen Hochschule zu Darmstadt e.V.
Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft

BERICHT

über die 64. Hauptversammlung
am 24. November 1989

Tagesordnung

1. Beratung des Vorstandsrates unter Leitung seines Vorsitzenden
Professor Dr.-Ing. Walter Rohmert
2. Eröffnung der Mitgliederversammlung
Bericht über das Vereinsjahr 1988/89
Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. Kurt Werner
Vorsitzender der Vereinigung
3. Erstattung der Jahresrechnung
Ehrensator Dr.rer.nat. Franz Wenzel
Schatzmeister und Schriftführer der Vereinigung
4. Bericht der Rechnungsprüfer
Abstimmung über den Antrag auf Entlastung des
geschäftsführenden Vorstandes
5. Wahlen zum Vorstand und Vorstandsrat
Wahl der Rechnungsprüfer
6. Verleihung von 3 Preisen für hervorragende wissenschaftliche
Leistungen
7. Bericht des Präsidenten der Technischen Hochschule
Professor Dr.phil. Helmut Böhme
8. Verschiedenes

Pause

Fortsetzung ca. 16.30 Uhr

9. Festvortrag
"Das Kommunikations-Endgerät - Technik in der Nähe des Menschen"
Professor Dr.-Ing. Bernhard Cramer

Ort: Im Lichtenberg-Haus der
Technischen Hochschule Darmstadt,
Dieburger Str. 241

Zeit: 14.15 Uhr

Anwesend: Etwa 110 Mitglieder und Gäste

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Freunde unserer Technischen Hochschule.

Zunächst darf ich mich bei Herrn Professor Dr. Rohmert und allen, die an der Entscheidungsfindung des Vorstandsrates beteiligt waren, recht herzlich bedanken.

Nach Beendigung der Sitzung des Vorstandsrates darf ich Punkt 2 der Tagesordnung aufrufen und Sie zur 64. Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zu Darmstadt e.V., unserer Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft, alle sehr herzlich willkommen heißen.

TOP 2 Eröffnung der Mitgliederversammlung -

Bericht über das Vereinsjahr 1988/89

Wir haben von Herrn Ministerpräsident Dr. Wallmann und Herrn Wissenschaftsminister Dr. Gerhard, die leider terminlich verhindert sind, Grüße und die besten Wünsche für den Verlauf unserer Veranstaltung erhalten.

Herr Oberbürgermeister Metzger weilt zur Zeit in Ungarn und kann daher leider nicht an unserer Hauptversammlung teilnehmen.

Frau Landtagsvizepräsidentin und unser Mitglied Ruth Wagner muß heute noch einen Termin im Hessischen Landtag wahrnehmen, sie will aber später noch zu uns kommen.

Ganz herzlich begrüße ich die Vertreterin des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, die stellvertretende Leiterin der Hochschulabteilung, Frau Ministerialrätin Bauer.

Ferner darf ich begrüßen:

Den Präsidenten unserer Hochschule, Herrn Professor Dr. Helmut Böhme, den Vizepräsidenten, Herrn Professor Dr. Gerhard Luft, den Kanzler der Hochschule, Herrn Dr. Hanns Seidler, und herzlich begrüße ich auch alle unsere Mitglieder, die heute zu unserer Hauptversammlung gekommen sind.

Besonders begrüßen möchte ich unsere diesjährigen Preisträger, die Herren

Dr. phil. Peter Euler,
Dr. rer. nat. Achim Jung und
Dr. rer. nat. Thomas Mannel.

Auch den Vertretern der Presse gilt unser Gruß, verbunden mit dem Dank für ihre objektive und der Sache, der wir dienen wollen, förderliche Berichterstattung.

Bevor ich meinen Bericht über das Vereinsjahr 1988/89 gebe, wollen wir gemeinsam unserer Toten gedenken.

Es verstarben am:

05.12.1987 Dr.-Ing.E.h. Dipl.-Ing. Arnold Hofmann, Erlangen
05.12.1988 Dr. Dr.-Ing. E.h. Ulrich Finsterwalder, München
03.01.1989 Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Wilfried Krabbe, Buchschlag

08.02.1989	Dr.med. Wilhelm Goebel, Darmstadt
28.02.1989	Prof. Dr. Georg Strickrodt, Staatsminister a.D., Darmstadt
09.03.1989	Friedrich Gross, Darmstadt
09.03.1989	Dr. Dieter Haina, Alsbach-Hähnlein
09.03.1989	Dipl.-Ing. Wilhelm Kärcher, Griesheim
24.04.1989	Dr. Leo Kollek, Mannheim
05.06.1989	Prof. Dr.h.c. mult. Dr.-Ing. Karl Winnacker, Königstein
25.06.1989	Dipl.-Ing. Wolfgang Schäfer, Olching
Juni 1989	Günther Pistorius, Rüsseisheim
02.07.1989	Direktor Otto Mörch, Rena/Norwegen
03.07.1989	Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Althoff, Darmstadt
31.07.1989	Dr.jur. Ernst Kauder, Darmstadt
03.09.1989	Dipl.-Ing. Wilhelm Rettberg, Oberbaurat a.D., Darmstadt
Sept. 1989	Dr.-Ing. Hans Walter Lotterhos, Bad Homburg v.d.H.

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere Teilnahme gilt ihren Angehörigen. Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren,

zu Beginn des Berichtsjahres, also am 01. April 1988, hatte unsere Vereinigung 1.511, am Ende des Berichtsjahres, also am 31.03.1989, 1.534 Mitglieder. 71 Mitglieder sind neu eingetreten, 34 Austritte haben wir zu verzeichnen, 14 Verstorbene und 9 Mitglieder sind unbekannt verzogen. Der Mitgliederstand Ende Oktober 1989: 1.521.

Im Berichtsjahr 1988/89 fanden zwei Vorstandssitzungen statt, und zwar am 20. Juni und 20. Oktober 1988. In diesen Sitzungen wurde ausführlich erörtert, wie das Vereinsvermögen am zweckmäßigsten eingesetzt werden kann und ob wir bei unseren jährlichen Ausschüttungen an die Hochschule nur wenige Großprojekte oder eine Fülle von Einzelmaßnahmen förderföhr sollten. Wir sind übereingekommen, daß unsere bisherige Übung, neben der vielseitigen Förderung von Anträgen mit geringen Kosten auch wenige größere Beträge zu bewilligen, sich durchaus bewährt hat. Daneben wurden wiederum Überlegungen angestellt, wie mehr Spenden eingeworben werden können, um da, wo echter Bedarf besteht, der nicht von der öffentlichen Hand gedeckt werden kann, unbürokratisch, d.h. besonders schnell helfen zu können. Ich darf wiederum hier die Bitte aussprechen, daß Sie auch in Ihrem Bekanntenkreis für unsere gemeinsamen Anliegen werben.

Weiter haben wir in unseren Sitzungen die Jahreshauptversammlung vorbereitet, die Empfehlung der Dekane für die Preisverleihung gesichtet, die erforderlichen Entscheidungen getroffen und - wie alljährlich - die Vergabe der Fördermittel beraten und, soweit dies nach der Satzung vom Vo: stand zu entscheiden ist, beschlossen bzw. da, wo der Vorstand an die Grenze von 15.000,- DM pro Einzelantrag gestoßen ist, an den Vorstandsrat weitergeleitet.

Im Vereinsjahr 1988/89 konnten wir von 98 Anträgen mit Wünschen um eine Förderung - insgesamt ergaben diese Anträge eine Summe von 982.546,- DM - immerhin 48 Anträge mit 412.280,- DM berücksichtigen. Dies

ergibt seit der Währungsreform im Jahre 1948 eine Summe von rund 10,25 Mio DM, mit denen wir die wissenschaftlichen Aufgaben unserer Hochschule fördern konnten. Daneben flossen noch sehr erhebliche Mittel als "empfängerbestimmte" Spenden an eine Vielzahl von Professoren unserer Hochschule. Für diese Gelder haben wir zur Mitte der 50er Jahre die Verwaltung übernommen. Seit dem Geschäftsjahr 1954/55 konnten wir 11,92 Mio DM an "empfängerbestimmten" Spenden verbuchen. Dafür möchte ich heute, auch namens des gesamten Vorstandes, unseren Mitgliedern und den beteiligten Firmen sehr, sehr herzlich danken. Sie haben uns durch Ihre Beiträge und Spenden in die Lage versetzt, diesen - ich darf wohl sagen - stolzen Betrag unserer THD zur Verfügung zu stellen, meist in Form rascher Hilfe, ohne die manches Forschungsvorhaben verzögert oder ganz unmöglich geworden wäre.

TOP 3 Erstattung der Jahresrechnung

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 3 auf und bitte unseren Schatzmeister, Herrn Ehrensator Dr. Wenzel, um seinen Bericht.

Ehrensator Dr.rer.nat. Franz Wenzel, Schatzmeister und Schriftführer:

Herr Vorsitzender,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich freue mich, Ihnen auch in diesem Jahr einen zufriedenstellenden Bericht geben zu können.

Die Vereinigung besitzt freiverfügbare Mittel, in denen auch der Nachlaß Rudolph enthalten ist. Daneben verwaltet die Vereinigung noch den Punga-Nachlaß und die empfängerbestimmten Mittel. Ich möchte meine Übersicht mit letzteren beginnen.

1. Empfängerbestimmte Spenden

Nach dem Anstieg dieser Mittel im Vorjahr ist im Berichtsjahr leider wieder ein Rückgang eingetreten. Der Spendenzufluß betrug 500.000 DM (580 TDM), Abgerufen wurden 554.000 DM (461 TDM).

Wir sind jetzt wieder weit vom Jahr 1985/86 entfernt, in dem Mittel in Höhe von 765 TDM zugeflossen sind und 675 TDM abgerufen wurden.

2. PUNGA-Nachlaß

Aus diesem Nachlaß hatten wir Kapitalerträge in Höhe von 47.600 DM. Die Studienbeihilfen waren wieder rückläufig und erreichten nur 38.600 DM.

Wie schon in all den Jahren zuvor, möchte ich auch heute auf diese Förderungsmöglichkeit hinweisen. Insbesondere könnte aus diesem Fonds in Not geratenen Studenten, die jetzt aus der DDR an die Technische Hochschule gekommen sind oder kommen, geholfen werden. Weisen Sie doch bitte auf diese Möglichkeit hin, wenn Sie solchen Fällen begegnen.

3. Freiverfügbare Mittel

Wie ich eingangs schon erwähnt hatte, sind in diesen Mitteln auch Mittel aus dem Nachlaß Rudolph enthalten. Durch die Führung eines gesonderten Kontos sorgen wir dafür, daß dieses Legat nicht im großen Topf untergeht.

Der Mittelzufluß betrug rund 523.000 DM. Er setzt sich zusammen aus den Beiträgen in Höhe von 124 TDM (121 TDM), den Spenden, die erfreulicherweise auf 104 TDM (62 TDM) angestiegen sind, und den Kapitalerträgen, die durch das Auslaufen hochverzinslicher Papiere und das allgemein niedrige Zinsniveau auf 293 TDM (369 TDM) zurückgegangen sind. Dazu kamen noch sonstige Einnahmen von nicht ganz 2.000 DM.

Unsere Ausgabenrechnung enthält die Verwaltungskosten, die dank der großzügigen Hilfe der Firma E. MERCK nur 33.000 DM (37.000 DM) betragen. Meinen Dank an die Firma MERCK verbinde ich mit der Hoffnung, daß diese Hilfe, wenn auch wohl in anderer Form, ihre Fortsetzung über unser Geschäftsjahr 1989/90 hinaus findet.

Durch die neue Form der Hauptversammlung sind wir mit gut 2.000 DM (9.000 DM) ausgekommen. Wir freuen uns, daß die ausgezahlten Bewilligungen mit 405.000 DM (449.000 DM) wieder eine stolze Höhe erreicht haben. Damit hatten wir Gesamtausgaben von 440.000 DM.

4. Vermögensübersicht

Insgesamt ergab sich ein Vermögensrückgang im Berichtsjahr. Das Bruttovermögen betrug am 31.03.1989 5.751.000 DM (5.824.000 DM).

Bei den empfangerbewilligten Spenden, die sich auf 1.137.000 DM (1.191.000 DM) reduziert haben, waren die Abrufe höher als der Spendenzufluß. Der Punga-Nachlaß ging auf 733.000 DM (736.000 DM) zurück. Rechnet man diese Posten und die noch nicht abgerufenen Bewilligungen in Höhe von 161.000 DM (156.000 DM) aus dem Bruttovermögen heraus, ergibt sich das Nettovermögen in Höhe von 3.720.000 DM (3.741.000 DM).

Der Vermögensrückgang beim Punga-Nachlaß und den freierverfügbaren Mitteln - dem Nettovermögen - ist ein reiner Buchverlust, der sich aus dem Kursrückgang der festverzinslichen Papiere ergab. Da wir diese Papiere bis zur Auszahlung halten, wird sich dieser Verlust nicht realisieren.

5. Die Rotary-Stiftung

ist eine unselbständige Stiftung der Clubs Darmstadt, Bergstraße und Kranichstein, die von uns betreut wird. Der Stiftungszweck ist die Vergabe eines Auslandsstipendiums in Höhe von 10.000 DM alle zwei Jahre. Das Stiftungsvermögen hat sich durch weitere Einzahlungen und Kapitalerträge von 73.000 DM auf 91.000 DM erhöht (31.03.1989). Wir freuen uns, daß gestern zum zweiten Mal das Stipendium vergeben werden konnte.

Der Ihnen vorgetragene Bericht wurde vom Finanz- und Rechnungswesen der Firma Röhm GmbH geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Dafür möchte ich danken.

Dank gilt auch den Prokuristen der Röhm GmbH, Herrn André und Herrn Dr. Roßbach, die uns mit ihrem Rat immer wieder helfen.

Dank sagen möchte ich auch unserer Mitarbeiterin Frau Schober und unserem Geschäftsführer Herrn Jung, der früher beim Hessischen Rechnungshof als Leitender Ministerialrat tätig war, für ihre mit großem Engagement geleistete Arbeit.

Damit bin ich am Ende meines Berichtes. Ich möchte nicht schließen, ohne den Mitgliedern und allen Spendern meinen besonderen Dank auszusprechen. Halten Sie uns die Treue und helfen Sie uns, damit wir auch in Zukunft wirkungsvoll helfen können.

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Wenzel, für Ihren Bericht.

TOP 4 Bericht der Rechnungsprüfer

Ich bitte nunmehr zu Tagesordnungspunkt 4 Herrn Dr. Wissenbach das Wort zu ergreifen.

Berichterstatter: Bankdirektor Dr. Wissenbach

Meine Damen und Herren,

die Rechnungsprüfung hat am 30.10.1989 stattgefunden, und die Buchhaltung wurde wieder in Ordnung vorgefunden.

Über die Prüfung ergeht der folgende Bericht:

Aufgrund des in der 63. Hauptversammlung am 25.11.1988 gegebenen Auftrags haben die Unterzeichner, Joachim Schwarzkopf und Dr. Heinz Wissenbach, am 30.10.1989 die Jahresrechnung der Vereinigung überprüft.

Wir konnten uns auf den ausführlichen Prüfungsbericht der Röhm GmbH, Darmstadt, stützen, die den ordnungsgemäßen Nachweis der Vermögenswerte sowie der Einnahmen und Ausgaben feststellt. Wir haben satzungsgemäß die Bewilligung der Mittel und deren Verwendung stichprobenweise geprüft. Die Saldenbestätigungen der Banken per 31.3.1989 wurden einer lückenlosen Prüfung unterzogen. Es ergaben sich auch in diesem Jahr keine Beanstandungen.

Es bleibt anzumerken, daß in Einzelfällen die Spendenempfänger durch eine Fülle von Einzelaufträgen die Geschäftsstelle über Gebühr beanspruchen.

Wir haben im Namen der Vereinigung Herrn Dr. Wenzel, Frau Schober und Herrn Jung für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete vorzügliche Arbeit zu danken.

Punkt 4. der Tagesordnung sieht auch vor "Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes". Diesen Antrag möchte ich hier in aller Form stellen.

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Meine Damen und Herren,

Sie haben den Antrag gehört. Ich darf nun fragen, ob Sie damit einverstanden sind, daß wir per Akklamation darüber abstimmen. Das scheint der Fall zu sein. Ist jemand gegen die Entlastung? Enthält sich jemand der Stimme? Das ist nicht der Fall. Dann darf ich mich sehr herzlich, auch im Namen aller Kollegen, für das große Vertrauen bedanken.

Nachdem nunmehr bestätigt wurde, was wir bei der vorzüglichen Arbeit unseres Schatzmeisters erwartet haben, möchte ich nun Ihnen, Herr Dr. Wenzel, vorweg ein herzliches Dankeschön sagen.

Ich möchte aber ebenso den beiden Rechnungsprüfern danken.

Mein Dank gilt auch Frau Schober und Herrn Jung für ihre gute und zuverlässige Arbeit in unserer Geschäftsstelle.

Frau Schober wird zum Ende dieses Vereinsjahres, also zum 31. März 1990, in den verdienten Ruhestand treten. Wir sollten unsere Hauptversammlung - es ist ja die letzte, die Sie, liebe Frau Schober, mitgeholfen haben vorzubereiten - nutzen, um ihr schon jetzt ein herzliches Dankeschön zu sagen für die verdienstvolle Arbeit, die sie über 30 Jahre für unsere Vereinigung geleistet hat.

Für Ihren weiteren Lebensweg wünschen wir Ihnen alles Gute.

Ihre Verabschiedung durch den Vorstand und den Vorstandsrat werden wir auch im Namen aller Mitglieder noch zum gegebenen Zeitpunkt vornehmen.

Ich komme nun zu der Wahl der Rechnungsprüfer für das neue Geschäftsjahr.

Die Rechnungsprüfer, also die Herren Bankdirektoren Joachim Schwarzkopf und Dr. Heinz Wissenbach, haben sich dankenswerterweise bereit erklärt, im Falle einer Wahl ihr Amt weiterhin wahrzunehmen.

Sind Sie mit einer Wahl durch Handzeichen einverstanden?

Danke.

Ich darf feststellen, daß die Herren Schwarzkopf und Dr. Wissenbach wiedergewählt sind, und hoffe auf weiteres gutes Zusammenwirken.

TOP 5 Wahlen zum Vorstand und Vorstandsrat

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
wir kommen nunmehr zu den Wahlen zu Vorstand und Vorstandsrat.
Ihnen liegen die Stimmzettel zur Wahl vor.

Zunächst die Wahl zum Vorstand:

Wiederwahl:

Herr Silber-Bonz hat sich zu seiner Wiederwahl bereit erklärt.

Ich selbst bin auch bereit, eine Wiederwahl anzunehmen.

Herr Dr.-Ing. Althoff hat gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen. Er steht uns aber für die Mitarbeit im Vorstandsrat zur Verfügung. Ich darf Herrn Dr. Althoff herzlich für seine Tätigkeit im Vorstand und die wertvolle Hilfe, die er unserer Vereinigung geleistet hat, danken. Ich hoffe auf weitere gute Zusammenarbeit mit Herrn

Dr. Althoff im Vorstandsrat.

Neu für den Vorstand möchten wir Herrn Dr.-Ing. Herbert Gassert, Mitglied des Aufsichtsrates der ASEA BROWN BOVERI AG, Mannheim, vorschlagen. Herr Dr. Gassert war bereits vom 10. Nov. 1978 bis 14. Nov. 1980 Mitglied unseres Vorstandes.

Wahl des Vorstandsrates:

Zur Wiederwahl haben sich bereit erklärt:

Dr. rer. pol. Hans Albers,

Mitglied des Vorstandes der Carl Schenck AG, Darmstadt

Dipl.-Ing. Peter Jörg Cordier,

Geschäftsführer der Illig'schen Papierfabrik GmbH, Mühlthal

Professor Dr. Herbert Grünewald,

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bayer AG, Leverkusen

Rechtsanwalt Arnulf von Keussler,

Darmstadt

Dipl.-Ing. Rainer Müller-Donges,

Geschäftsführer der Donges Stahlbau GmbH, Darmstadt

Dipl.-Ing. Herbert Oberhaus,

Direktor, Produktion und Konstruktion PKW Europa der

Adam Opel AG, Rüsselsheim

Dipl.-Ing. Stephan Peitzmann,

BTS Broadcast Television System GmbH, Darmstadt

Ehrensenator Otto Röhm,

Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates der Röhm GmbH, Darmstadt

Dr. Hans-Rolf Ropertz,

Geschäftsführender Gesellschafter der Henschel & Ropertz GmbH,

Darmstadt, Vizepräsident der IHK, Darmstadt

Dipl.-Ing. Bernhard Sälzer,

MdEP, Darmstadt

Joachim Schwarzkopf,

Direktor der Deutschen Bank AG, Darmstadt

Dipl.-Ing. Friedrich Emil Sennhenn,

Darmstadt

Dipl.-Ing. Hermann Thomas,

Geschäftsführer der Maschinenfabrik Goebel GmbH, Darmstadt

Dipl.-Ing. Peter Wieland,

Geschäftsführer der Metallwerke Eisenhütte GmbH, Nassau

Dr. Heinz Wissenbach,
Direktor der Dresdner Bank AG, Darmstadt

Neuwahl:

Dr.-Ing. F. Dankward Althoff,
Generalsekretär des Verbandes Deutscher Elektrotechniker
VDE, Frankfurt/M.

Dr. phil. Jakob Fries,
Mitglied der Geschäftsleitung der E. Merck, Darmstadt

Dipl.-Ing. Hans-Diethelm Harenberg,
Mitglied der Geschäftsleitung der TELENORMA, Frankfurt/M.

Dr.-Ing. Hans-Peter Hortig,
Hauptabteilungsdirektor, Leiter der Verfahrenstechnik
der Hoechst AG., 6230 Frankfurt/M. 80

Dipl.-Ing. Peter Kalischer,
Vorstandsmitglied der Rheinischen Energie AG, RHENAG, Köln

Dipl.-Ing. Helmuth Wiesner,
Generalbevollmächtigter Direktor der Siemens AG, München

Während der Stimmauszählung darf ich Sie bitten, Ihr Votum abzugeben für oder gegen eine Entlastung des Vorstandes.

Ist jemand gegen diese Entlastung? Das ist nicht der Fall.

Enthält sich jemand der Stimme? Die Betroffenen, wenn Sie wollen.

Dann darf ich mich, auch im Namen aller Kollegen im Vorstand, sehr herzlich für dieses Vertrauensvotum bedanken.

TOP 6 Verleihung von 3 Preisen für hervorragende wissenschaftliche Leistungen

Wir kommen damit zu einem Höhepunkt unserer Hauptversammlung. In diesem Jahr haben die Fachbereiche 1 bis 6, das sind alle Fachbereiche Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften, Mathematik, Physik und Mechanik, Preisträger vorgeschlagen. Die Herren Dekane der beteiligten Fachbereiche, denen ich hier für ihre Mithilfe noch einmal sehr herzlich danken möchte, haben aus diesen Vorschlägen eine Reihung vorgenommen. Der Vorstand konnte danach die jetzt zu ehrenden Preisträger bestimmen, nämlich die Herren

Dr. phil. Peter Euler	Fachbereich 3
Dr. rer. nat. Achim Jung	Fachbereich 4
Dr. rer. nat. Thomas Mannel	Fachbereich 5

Die Würdigung der wissenschaftlichen Arbeiten wird jeweils von dem Professor, der diese Arbeit betreut hat, vorgenommen. Ich darf auch diesen Herren für Ihre Mitwirkung danken und nunmehr Herrn Prof. Dr. Koneffke bitten, die Dissertation von Herrn Dr. Peter Euler "Zum Widerspruch bürgerlicher Subjektbildung. Die Schlüsselbedeutung der Schrift 'Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unserer Zeit' von F.I. Niethammer", vorzustellen.

Professor Dr. G. Koneffke:

Herr Dr. Peter Euler wurde vom Fachbereich 3 mit summa cum laude promoviert.

Seine Dissertation fertigte er im Institut für Pädagogik an; sie trägt den Titel:

Zum Widerspruch bürgerlicher Subjektbildung.

Die Schlüsselbedeutung der Schrift "Der Streit des

Philanthropinismus

und Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts

unserer Zeit"

von F.I. Niethammer.

Die Bedeutung der Arbeit liegt darin, daß sie in die Diskussion eines Kernproblems der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft eingreift und das dadurch tut, daß sie die Diskussion auf die verstellte Tradition verweist, in der sie steht. Damit gibt Herrn Eulers Arbeit wichtige Aufschlüsse über den alten Problembestand. Aus ihm müssen sich die gegenwärtigen Auseinandersetzungen begreifen lassen, und an ihnen sollte die aktuelle Diskussion anschließen. Das Kernproblem, das die gegenwärtige Erziehungswissenschaft umtreibt, ist das der Genese eines Subjekts, das angesichts globaler politischer und technischer Herausforderungen nicht hintergebar ist, während postmoderne und systemtheoretische Strömungen den Tod des Subjekts beredt vertreten. Der historische Problembestand, den Herrn Eulers Arbeit aufdeckt, ist der der systematischen Begründung von Normen im Zusammenhang von Geistes- und Sozialgeschichte. Gegen die vorwiegenden Begründungsversuche geschichtspostivistischer, systemtheoretischer oder phänomenologischer Art hat Herr Euler einen Weg gewählt, der die Gefahr der Beliebigkeit von Setzungen minimiert. Dieser Weg ist der einer Analyse neuzeitlicher Geschichte, der die nominalistische Kritik der Universalien zum theoretischen Ausgangspunkt nimmt und damit einen systematischen Zugriff auf den Epochenzusammenhang der Moderne eröffnet, in dessen Zentrum die Besonderheit normativer Geltungen steht. An der Gesellschaftsgeschichte allgemein, speziell der Pädagogikgeschichte, entwickelt Herr Euler die Dialektik der epochenspezifischen Normen, die nur in ihren notwendigen Bedingungen rekonstruiert werden müssen, nicht aber in ihrer Geltung, dem, was ihre Normativität begründet: es liegt aller Rekonstruktionsleistung voraus und verweist auf die Macht und Hinfälligkeit historischer Kontinuität. Die Durchgängigkeit dieser Geltung ermöglicht es Herrn Euler, die Entwicklung der Normen an den bildungsphilosophischen Diskussionen der Neuzeit auch streng systematisch nachzuvollziehen, so daß eine methodisch komplexe, historisch systematische Sicherung der Befunde vorliegt. Die Fülle an Material, die diese Vorgehensweise heranzuziehen fordert, hat außerdem der pädagogischen Forschung eine Reihe von Impulsen gegeben. Lücken bezeichnet bzw. aufgefüllt und Revisionen nahegelegt. Zu nennen sind hier vor allem die für die bürgerliche Pädagogik strukturbildenden Brüche, die Herr Euler in der Analyse des Verhältnisses von Bacon und Descartes einerseits, Comenius andererseits freigelegt hat, ferner die Dringlichkeit einer Leibnizforschung unter bildungstheoretischem Gesichtspunkt, die Herr Euler begründet, einer Leibnizforschung, zu der die Arbeit bereits Fundamente legt, schließlich die Revision der bildungsphilosophischen Kantforschung, die Herrn Euler zu einer neuen und wohlgegründeten

Gewichtung der Kritiken Kants im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Entwicklung der Pädagogik führt. Gerade der Konkretisierung der transzendentalphilosophischen Grundlegung der Bildung kommt für die Bearbeitung der Krise modernen Selbstverständnisses enorme Bedeutung zu, ist doch in ihr systematisch die Dialektik der Aufklärung an eine Grenze geführt. Werden so wichtige Forschungslinien der Pädagogik aufgenommen und methodisch wie inhaltlich vorangetrieben, so wird zugleich die Fruchtbarkeit der Anwendung der Ergebnisse im Sinne der Kritik gegenwärtiger "Schulen" pädagogischer Theoriebildung verdeutlicht.

Die Arbeit ist inzwischen von einem renommierten deutschen Verlag unter dem Titel "Pädagogik und Universalwettstreit" erschienen. Auswärtige Kollegen weisen darauf hin, daß die Ergebnisse die Leistungen einer Dissertation weit übersteigen. Auch dazu darf ich dem Preisträger gratulieren und Ihnen darf ich danken.

Dr.-Ing., E.h., Dr. phil., h.c., Dr. rer. pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Darf ich dann Herrn Dr. Euler bitten, hier vorzutreten.

Verlesung der Urkunde, Preisverleihung, Glückwünsche

Darf ich nun Sie, Herr Prof. Keimel, bitten, die Wissenschaftliche Leistung von Herrn Dr. Jung zu würdigen. Seine mit Auszeichnung benotete Doktorarbeit hat den Titel "Cartesian Closed Categories of Domains".

Prof. Dr. K. Keimel:

Womit sich mathematische Forschung heute beschäftigt, ist in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Jedermann weiß, daß die Mathematik für die Natur- und Ingenieurwissenschaften ein unentbehrliches Werkzeug ist; doch herrscht oft die Meinung vor, das mathematische Instrumentarium stünde schon fertig bereit. Bedenkt man jedoch, daß jede mathematische Behandlung von Problemen mit einer Modellbildung einhergeht, so wird klar, daß grundlegende neue Entwicklungen in Technik und Naturwissenschaften auch neue mathematische Modellbildungen und neue Methoden erfordern.

Herrn Jungs Dissertation ist ein hervorragendes Beispiel mathematischer Grundlagenforschung, deren Motivation in der Informatik, insbesondere in der Entwicklung der höheren Programmiersprachen zu suchen ist. Ob eine Sprache das leisten kann, was sie leisten soll, ist weniger ein Problem ihrer Syntax als ihrer Semantik. Zu den Fragen, die in diesem Zusammenhang zur Zeit intensiv diskutiert werden, gehören korrekte Behandlung von nichtdeterministischen Phänomenen, von Parallelismus und Polymorphismus. Von Scott und Strachey stammt der Ansatz, Datentypen, Funktionen, Prozeduren usw. in mathematischen Modellen, den sogenannten semantischen Bereichen zu interpretieren. In der Fachsprache ausgedrückt handelt es sich dabei um geordnete Strukturen, in denen sich jedes Objekt durch Objekte endlichen Typs approximieren läßt. Für die Interpretation braucht man ganze Klassen solcher Strukturen, in denen gewisse Konstruktionen möglich sind, die man in dem Begriff der kartesischen Abgeschlossenheit zusammenfaßt. Einige wenige Beispiele von kartesisch abgeschlossenen Klassen semantischer Bereiche waren bekannt. Die Frage nach einer Übersicht über die möglichen Klassen war völlig offen. Hier ist Herrn Jung ein Durchbruch gelungen. Neben der bekannten Klasse der sogenannten bifiniten Bereiche entdeckte er eine fundamentale neue Klasse semantischer Bereiche, und er konnte zeigen, daß sich jede kartesisch abgeschlossene Klasse semantischer Bereiche einer der beiden eben genannten Klassen unterordnet. Weniger technisch ist ein Ergebnis, das Herr Jung mit Hilfe seines Klassifizierungssatzes herleiten konnte und das darauf hinweist, daß sich

Nichtdeterminismus und Polymorphismus nicht simultan in semantischen Bereichen interpretieren lassen. Diese Ergebnisse haben in der Fachwelt Aufmerksamkeit erregt und Herrn Jung zahlreiche Einladungen an in- und ausländischen Universitäten eingetragen.

Mit der Verleihung eines Preises an Herrn Jung wird jedoch nicht nur eine hervorragende wissenschaftliche Leistung anerkannt, sondern gleichzeitig ein Nachwuchswissenschaftler gefördert, der mich durch seine Persönlichkeit beeindruckt und im universitären und außeruniversitären Bereich Verantwortung zu übernehmen bereit ist.

Gleichzeitig glaube ich es im Sinne der Vereinigung, wenn ich die Ehrung eines Mathematikers in diesem Zusammenhang so auch sehe, daß die Leistung der Nachwuchswissenschaftler in unserem Fachbereich hier an der Technischen Hochschule dadurch insgesamt gewürdigt werden.

Ich danke Ihnen.

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Darf ich Herrn Dr. Jung zu mir bitten.

- Verlesung der Urkunde, Preisverleihung, Glückwünsche -

Darf ich nun Herrn Prof. Dr. P. Manakos bitten, die Würdigung für Herrn Dr. Thomas Mannel vorzunehmen: Seine Dissertation mit Auszeichnung hat den Titel "Regularisierung von Entartungssingularitäten durch Faktorisierung des Zeitentwicklungsoperators in Exponentialdarstellung."

Prof. Dr. Manakos:

Herr Dr. Thomas Mannel, geb. am 04.10.1958, erhielt in seinem Physik-Diplom und in seiner Promotion die Note "mit Auszeichnung". Herr Mannel verbringt das laufende akademische Jahr in der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Coleman an dem Lyman Laboratory der Universität Harvard.

Während des Studiums wurde Herr Mannel in die "Studienstiftung des deutschen Volkes" aufgenommen. Herr Mannel war ferner mehrfach als Koordinator und Diskussionsleiter von Arbeitsgruppensitzungen der Herbstschule für Hochenergiephysik in Maria Laach tätig.

In seiner Dissertation erarbeitete Herr Mannel theoretische Behandlungs- und praktische Rechenmethoden für Elementarteilchenprozesse, bei denen sogenannte "Entartungssingularitäten" auftreten. Die physikalische Grundlage für die Regularisierung der Singularitäten ist die strikte Beachtung der Unitarität der Streuamplituden im Singularitätsbereich, d.h. die strikte Erhaltung der Wahrscheinlichkeit in quantenmechanischen Prozessen. Entartungssingularitäten treten bei Prozessen auf, an denen Teilchen vernachlässigbarer oder verschwindender Masse beteiligt sind. Dies ist der Fall bei Hochenergieexperimenten, wie sie zum Studium der Grundbausteine der Materie in den Laboratorien DESY in Hamburg, CERN in Genf oder SLAC in Stanford durchgeführt werden. Die Bedeutung der Behandlung der Singularitäten liegt darin, daß sie wesentlich für die Auswertung solcher Experimente ist.

Herrn Mannels Doktorarbeit, die im Rahmen einer Zusammenarbeit unserer Darmstädter Arbeitsgruppe mit der Arbeitsgruppe von Prof. H.D. Dahmen der Universität Siegen entstand, hat für beide Arbeitsgruppen wertvolle Impulse gegeben und lieferte den Ausgangspunkt für weitere erfolgreiche Untersuchungen. Zum Empfang des Preises der Vereinigung von Freunden unserer Technischen Hochschule möchte ich Herrn Mannel von Herzen gratulieren.

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Darf ich Herrn Dr. Mannel bitten, die Würdigung entgegenzunehmen.

- Preisverleihung, Glückwünsche -

Dr.rer.nat. Thomas Mannel:

Meine Damen und Herren,

Ich möchte mich, auch im Namen der anderen Preisträger, ganz herzlich bei den Freunden und Förderern der Technischen Hochschule Darmstadt für diese Auszeichnung bedanken. Ich muß sagen, dieser Preis stellt für uns etwas ganz Besonderes dar und wird eine starke Motivation auch für unsere zukünftige wissenschaftliche Arbeit sein. Danke.

Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Meine Damen und Herren, damit ist unsere 3. Verleihung von Wissenschaftspreisen abgeschlossen.

Ich danke nochmals allen Beteiligten.

Bekanntgabe des Wahlergebnisses:

Wahl zum Vorstand:

Es wurden 52 Stimmen mit dem Vortum
"Vorbehaltlos einverstanden" abgegeben.

Wahl zum Vorstandsrat:

Es wurden abgegeben: 54 Stimmen mit
"Vorbehaltlos einverstanden"

Ich darf mich im Namen aller Gewählten, die es mich haben wissen lassen, daß sie im Falle ihrer Wahl die jeweiligen Ämter annehmen, bei Ihnen sehr herzlich bedanken. Ich kann nur eines sagen, wir werden versuchen, gemeinsam, aber das sollten auch alle Mitglieder tun, mehr Spenden einzuwerben, denn eines ist ganz sicher, es kommen auf uns immer mehr Aufgaben zu, kurzfristig zu helfen. Und ich glaube, es kann dies niemand besser als eine unbürokratisch arbeitende Vereinigung wie die unsere.

TOP 7 Bericht des Präsidenten der Technischen Hochschule:

Sehr geehrter Herr Werner,
meine Damen und Herren,

Ich überbringe Ihnen die Grüße der Technischen Hochschule Darmstadt und heiße Sie herzlich willkommen. Für die Gelegenheit, anlässlich Ihrer Hauptversammlung 1989 Ihnen von unseren Problemen berichten und einen Überblick über die Entwicklung an unserer Hochschule geben zu können, danke ich sehr. Von Ihnen, die Sie zum großen Teil in Wirtschaft und Industrie Verantwortung tragen und mit der Technischen Hochschule Darmstadt freundschaftlich verbunden sind, erhoffen wir wie in der Vergangenheit Verständnis, Wohlwollen, Kritik und Rat.

Auch im Namen unserer Wissenschaftler und Studenten danke ich Ihnen herzlich für die Unterstützung, die die Vereinigung von Freunden der THD im Berichtsjahr wiederum geleistet hat. Wir wissen Ihre schnelle und unbürokratische Hilfe zu schätzen. Sie ermöglicht uns, Projekte in Lehre und Forschung zu realisieren, die nicht in den üblichen Finanzierungs- oder Verwaltungsrahmen unseres Haushalts passen oder denen Restriktionen des Haushaltsrechts entgegenstehen, bei dessen flexiblerer Handhabung wir zwar einige Erfolge verbuchen können, das aber doch immer noch im wesentlichen auf der kamerallistischen Praxis des 19. Jahrhunderts basiert.

Für das unserer Hochschule und auch mir persönlich entgegengebrachte Vertrauen möchte ich ganz besonders danken. Es ist gut zu wissen, daß man Freunde hat, deren Interesse an der Technischen Hochschule Darmstadt sich tatkräftig äußert. Ich wünsche mir, daß Sie uns auch in Zukunft Ihren Rat und Ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Den heute ausgezeichneten Preisträgern gelten meine herzlichsten Glückwünsche.

Seit Ihrer letzten Hauptversammlung ist die schwierige Situation der Hochschulen endlich wieder zu einem Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden, nachdem sich im Wintersemester 1988/89 die Studentenzahlen an allen Universitäten und Fachhochschulen drastisch erhöht und die Prognosen für einen spürbaren Rückgang der Studienanfänger ab der Mitte der 80er Jahre endgültig zur Makulatur gemacht haben. In die im Wintersemester 1988/89 überall in deutschen Hochschulstädten aufflackernden studentischen Proteste gegen die Sparmaßnahmen der Regierungen und die laufende Verschlechterung der Studiensituation haben sich die Studierenden der Technischen Hochschule Darmstadt verhältnismäßig spät eingeklinkt. Die Streikwelle der Studenten, verbunden mit eigenverantworteten Workshops und Diskussionsveranstaltungen zur Formulierung studentischer Forderungen an Hochschule und Landesregierung, die für notwendig erachtet wurden, um die Studienbedingungen zu verbessern, erreichte die THD erst in der zweiten Januarhälfte 1989. Bis zum Ende des Semesters verbreiteten sich Protestaktionen an nahezu alle Fachbereiche. Da an allen Hochschulen der Unmut sich nicht wie 1968 vorwiegend gesellschaftspolitisch artikuliert, sondern an der aktuellen und objektiv begründeten Krisensituation der Hochschulen festgemacht war; da die Studenten sich nicht nur verweigerten, sondern in selbstgestalteten Aktionen Vorschläge zur Verbesserung und Modernisierung des Studienbetriebs zu entwickeln suchten, erhielten sie Unterstützung von vielen Hochschullehrern und Wissenschaftlern, und die Öffentlichkeit verstand ihr Anliegen und die Notwendigkeit, Abhilfe zu schaffen. Auch die für Bildung und Wissenschaft verant-

wortlichen Politiker in Bund und Ländern haben nun schnelle Hilfsmaßnahmen für die aus allen Nähten platzenden Hochschulen gefordert. Bis zu den Finanzministern hat sich diese Einsicht allerdings noch nicht herumgesprochen. Zum Herbstbeginn 1989 versuchte die Finanzministerkonferenz mit völlig unverantwortlichen Rechenkunststücken, die Belastung der Hochschulen durch hohe Studentenzahlen bis weit in die 90er Jahre, wie sie nun von den Kultusministern vorausberechnet wurde, zu bestreiten. Indem sie die "normierte Verweildauer" der Studenten, die es nur auf dem Papier gibt, ihren Planungen zugrundelegen und von so um etwa ein Drittel reduzierten "belastungsrelevanten" Studentenzahlen ausgehen, gelang den Finanzministern das Wunder, rund eine halbe Million Studenten aus der Statistik wegzuzaubern. Auch hat zu Beginn des Sommersemesters unser Finanzminister noch erklärt: den Universitäten gehe es wunderbar; wir wüßten gar nicht wie gut es uns gehe! Er wurde dann allerdings von seiner eigenen Fraktion und auch der des kleinen Koalitionspartners doch sehr deutlich zurückgeholt. Der jetzige Doppelhaushalt für 1990/91 läßt, - ich hoffe, da kommen keine Einbrüche - ein größeres Engagement für die Bedürfnisse für Wissenschaft und Bildung erkennen. Wissenschaftsminister Gerhard hat Akzente gesetzt, für die wir dankbar sind, andere, die wir kritisch sehen auch. Vizepräsidentin Wagner hat sich den Belangen unserer Hochschule nicht verschlossen, ebenso auch Staatssekretär Kleinstück. Ich hoffe allerdings, daß er sich überzeugen läßt, daß Darmstadt und die Hessischen Universitäten einen Höchstleistungsrechner brauchen und nicht erst in fünf Jahren. Bis dahin brauchen wir die nächste Generation. Aber der eigentliche Durchbruch, den ich mir erhofft und gewünscht habe, nämlich mit Baden Württemberg oder mit Bayern gleichzuziehen, was die Berücksichtigung unserer Probleme anbetrifft, dieser Durchbruch ist bislang nicht eingetreten. Baden-Württemberg und Bayern und mittlerweile auch Nordrhein-Westfalen sind unsere scharfen Konkurrenten, mittlerweile auch Rheinland-Pfalz. Doch wird mit hessischen Geld das gebaut und realisiert, was wir in Darmstadt brauchen. Ich kann nur mit Bitterkeit registrieren, daß wir mit unseren Bleibeverhandlungen gegen Basel, Zürich oder Aachen und Stuttgart nicht konkurrieren können. Und hinzu kommen weitere Probleme.

Das in diesem Jahr als erste Hilfe verabschiedete Bund-Länder-Programm sollte zwar nach dem Willen der Politiker fast ausschließlich den Fachhochschulen zugutekommen, in Hessen ist dies auch so gelaufen. Doch ist es uns wenigstens gelungen den Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst davon zu überzeugen, daß auch die stark belasteten Disziplinen der Technischen Hochschule Darmstadt an diesem Programm partizipieren müssen. Überhaupt stehen bei der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion die Fachhochschulen im Zentrum des Interesses, während den Universitäten der Wind ins Gesicht bläst. Im Hinblick auf die Öffnung des europäischen Binnenmarktes 1992 streben die Fachhochschulen mit heute zum Teil schon verlängerten Studienzeiten und Stärkung der fachbezogenen Forschung nach wissenschaftlicher Anerkennung. Nachdem auch die Fachhochschulen ihren Absolventen den Titel Diplom-Ingenieur - wenn auch mit Zusatz "FH" - verleihen, versuchen sie nun die entscheidende Barriere zu überwinden, die sie von den wissenschaftlichen Hochschulen trennt: das Promotionsrecht. Hier wiederholt sich mit ähnlichen Argumenten der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen Technischen Hochschulen und Universitäten geführte erbitterte Streit um akademische Anerkennung. Momentan können wir nur eines feststellen bei der jahrelangen Diskussion, die Tendenz ist, daß länger studiert wird, alles länger dauert und noch teurer wird. Will man dies ändern, haben auch die Universitäten ihren Beitrag zu leisten!

Die Technische Hochschule Darmstadt zieht aus dieser Diskussion die Folgerung, daß die Universitäten ihr Verhältnis zu den Fachhochschulen neu überdenken müssen und ihre Lehrverpflichtung nicht als bloße Ausbildung verstehen, sondern wieder stärker ihren allgemeinen Bildungs- und weiterführenden Forschungsauftrag ins Auge fassen und betonen sollten. Angesichts zunehmender internationaler

Verflechtung wird wohl auch die Technische Hochschule Darmstadt erneut eine Namensänderung oder Ergänzung annehmen müssen. Unser traditioneller Name wird im Ausland vielfach mißverstanden. Uns fehlt das Eidgenössische oder der Zusatz Rheinisch-Westfälisch, um uns als Technische Universität zu artikulieren. Für dringend notwendig halte ich auch, daß die Fachbereiche die Praxis der Anerkennung beziehungsweise Nicht-Anerkennung von Fachhochschul-Abschlüssen bei angestrebter Promotion an der Technischen Hochschule überprüfen. Dies wird in einigen Disziplinen unserer Hochschule sehr restriktiv gehandhabt, denen ich empfehlen möchte, sich folgende Diskussionsergebnisse zu diesem Thema im Ständigen Ausschuß für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses zu eigen zu machen:

1. Die TH Darmstadt wird sich um einen gemeinsamen Gesprächskreis mit den Fachhochschulen der Region bemühen, um die Fragen der wechselseitigen Übergänge TH : FH zu klären.
2. Die TH Darmstadt muß daran mitarbeiten, die Unterschiede zwischen Universitäts- und Fachhochschulausbildung zu verdeutlichen; hier gibt es ein Informationsdefizit in Politik und Wirtschaft. Besonders hat die Hochschule die Herausforderung anzunehmen, ihre universelle Aufgabe als Bildungsinstitution nach innen und außen zu verwirklichen.
3. Die Promotionsmöglichkeit für Doktoranden, die kein abgeschlossenes Universitätsstudium nachweisen, aber die notwendige Qualifikation haben, sollte liberalisiert werden.
4. Für promotionswürdige Studenten sollte es nicht als Behinderung gelten, wenn sie einen Teil ihrer Ausbildung an einer Fachhochschule absolviert haben.

Beklagt werden in der öffentlichen Diskussion auch immer wieder die langen Studienzeiten an deutschen Universitäten, gerade auch in der Vorausschau auf 1992, wenn die deutschen Absolventen mit Absolventen aus anderen EG-Ländern stärker konkurrieren werden. Dabei bleiben nicht nur die unterschiedlichen Bildungssysteme unberücksichtigt, es wird auch kaum nach der qualitativen Vergleichbarkeit der Studiengänge gefragt. Außerdem spielt natürlich die Überlastung der deutschen Hochschulen eine entscheidende Rolle, was inzwischen auch von den Bildungspolitikern anerkannt wird. Daß die deutschen Absolventen, wenn sie ins Berufsleben einsteigen, älter sind als viele ihrer europäischen Kollegen, hat dazu noch ein ganzes Bündel von Gründen, das von der Ableistung von Wehr- oder Ersatzdienst über die Notwendigkeit, neben dem Studium Geld zu verdienen, da die BAFÖG-Unterstützung nicht ausreicht und bis jetzt nur als Darlehen gewährt wird, bis zu der Tendenz reicht, vor dem Studium eine nichtakademische Berufsausbildung zu absolvieren. Natürlich gibt es auch in den Universitäten hausgemachte Ursachen, die zur Verlängerung der Studienzeiten beitragen:

- etwa die fachimmanente Ausweitung der Lehrprogramme, die das Ergebnis sind der mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß einhergehenden Differenzierung der Fächer sowie des Umstandes, daß bestehende Fächer in ihrem Lehrumfang nicht reduziert werden;
- einen Studienaufbau, der als wissenschaftliche Grundausbildung zugleich der Vermittlung von Berufsfertigkeiten, der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Forschung selbst dient;
- überhöhte Anforderungen der Professoren an Diplom- und Magisterarbeiten, die sich dann zu verkappten Dissertationen auswachsen.

In einer Untersuchung über die Fachstudiendauer an deutschen Universitäten, die vom Wissenschaftsrat veröffentlicht wurde, lassen die Ergebnisse für die Technische Hochschule Darmstadt jedoch die Feststellung zu, daß es bei den hiesigen Studienreformbemühungen, wenn auch in bescheidenem Umfang, gelungen ist,

eine Durchforstung der Studiengänge zu leisten, um diese in einigermaßen angemessener Zeit studierbar zu machen. Denn zumindest in den fünf großen Fächern Physik, Biologie, Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen schneidet die Technische Hochschule Darmstadt überdurchschnittlich gut ab, das heißt: Ihre Absolventen sind schneller fertig als der Durchschnitt aller deutschen Absolventen in diesen Fächern, und die THD gehört in den wichtigsten Studienbereichen zu den Universitäten mit den kürzesten Studiendauern.

Im Ende Oktober angelaufenen Wintersemester 1989/90 hat sich an der TH Darmstadt die Situation der Studierenden zwar nicht weiter verschärft, aber auch kaum nennenswert entspannt. Das Maximum der Gesamtstudentenzahl des Vorjahres von rund 16 400 Studierenden wird fortgeschrieben, hält sich also weiterhin auf hohem, zu hohem, Niveau. Die besonders nachgefragten Studiengänge unserer Hochschule - vornehm Elektrotechnik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsinformatik und Informatik - sind zulassungsbeschränkt. Hier stehen die Studienplätze schon im voraus fest und werden auch besetzt, wobei jede zusätzliche Stelle, die etwa aus dem Sonderprogramm zum Ausbau der Hochschulen von Bund und Ländern in diese überlasteten Bereiche geht, zu einer Kapazitätserhöhung führt. Das kann paradoxerweise bedeuten, daß eine neue Stelle für einen Hausmeister oder einen nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter auch 30 neue Studienplätze schafft. Eine erhebliche Überbuchung der Studienplätze verzeichnen wir in diesem Semester wieder in der Informatik und im Studiengang Wirtschaftsinformatik, wo gegenüber den Vorjahren 36 % mehr Erstsemester ihr Studium beginnen. Das ist besonders bedrückend. Wir haben Studenten, aber wir haben keine Professoren sondern nur nichtbesetzte Planstellen. Momentan ist auf dem Gebiet der Betriebswirtschafts- oder Volkswirtschaftslehre und der Wirtschaftsinformatik der Markt leergefegt. Ich kenne nicht die genaue Zahl, aber es sind wohl an die 30 Professoren, die derzeit in der Betriebswirtschaftslehre gesucht werden. Darmstadt hat durchaus Probleme. Wir haben natürlich die Ökonomie nicht so breit ausgebildet, weder von den Fächern her noch von der Zahl der Professuren. Wir konkurrieren ohne Chance momentan mit Köln oder Frankfurt oder Kiel. Und wenn gleichzeitig bekannt wird, daß die technischen Disziplinen in Verbindung mit den ökonomischen eine besonders starke Nachfrage haben, dann wird mittlerweile unser Fachbereich 1, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, zu der großen kritischen Engstelle, der die marktangemessene Ausbildung im Ingenieurbereich behindert. Was wir machen werden, weiß ich noch nicht. Aber der Fachbereich 1 hat, was der Ausbau dieser Dinge anbetrifft, eine ganz hohe Priorität. Wir dürfen hier die Entwicklung nicht verstopfen. Der Markt fordert integrierte Studiengänge. Das bringt den technischen Studiengängen überhaupt keinen Abbruch, im Gegenteil. Von den Bauingenieuren ist der Vorschlag gekommen, einen Wirtschaftsingenieurbau einzurichten, was Braunschweig soeben macht, auch Aachen. Wieder ist der Engpass Ökonomie. Nun eine Bemerkung zu den Bauingenieuren.

Im Diplomstudiengang Bauingenieurwesen - hier hatten sich Mitte der 80er Jahre die Studienanfängerzahlen praktisch halbiert - gibt es seit zwei Jahren wieder eine steigende Nachfrage, so daß sich 1989 die Erstsemesterzahl gegenüber dem Vorjahr nochmals um 32 % erhöht hat und sich dem Höchststand früherer Jahre wieder nähert.

Daß sich in den 90er Jahren die Situation auf dem Stellenmarkt für Lehrer wieder ändern wird, da dann eine Pensionierungswelle einsetzt, hat auch an der TH Darmstadt zu einem Anstieg der Lehrerstudenten geführt. Allerdings scheinen der voraussehbare Mangel an Gewerbelehrern und die an unserer Hochschule gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten bei den Abiturienten noch nicht genügend bekannt zu sein, hier können wir noch gute Zukunftschancen bieten. Der Studiengang für das Lehramt an beruflichen Schulen des graphischen Gewerbes ist in diesem Semester mit + 61 % Studienanfängern explodiert.

Sorge bereitet mir derzeit vor allem die katastrophale Wohnsituation der Studierenden, die auf der Suche nach bezahlbaren Wohnungen mit Aussiedlern, Übersiedlern und Asylanten konkurrieren müssen. Die vom Land Hessen ausgeschriebenen Fördermaßnahmen für den Bau von Studentenwohnungen bieten in Südhessen wegen der hohen Grundstücks- und Baupreise nicht genügend Anreiz. Ich habe Verhandlungen geführt mit einer ganzen Reihe potentieller Investoren, und es ist uns auch gelungen, einige Gelände auszumachen, die zur Bebauung infrage kämen, doch lassen sich kurzfristige Hilfen kaum realisieren. Wenn sich alle Projekte und Planungen verwirklichen ließen - das ist derzeit noch nicht abzusehen und in einigen Fällen zweifelhaft -, könnten in den nächsten Jahren etwa 1000 zusätzliche Studentenwohnplätze in Darmstadt geschaffen werden. Das wäre dringend notwendig, und ich möchte in diesem Sinne auch an die Freunde unserer Hochschule appellieren mit der Bitte, mich auf mögliche Bauplätze aufmerksam zu machen oder Investitionsbereitschaft anzuzeigen. Wir sind auf unkonventionelle Maßnahmen angewiesen, wenn wir der Wohnungsnot der Studenten, die sich in den nächsten Jahren durch die wachsende Zahl der Zuzügler noch verstärken wird, abhelfen wollen.

Raumprobleme bedrängen uns natürlich auch in der Hochschule selbst. In den überlasteten Fachbereichen fehlt es dringend an Seminarräumen, Hörsälen und experimentellen Arbeitsplätzen. Zwar hat die Landesregierung das Verbot der Anmietung von Fremdräumen aufgehoben, doch fehlt es in Darmstadt an geeigneten Objekten. Mietprojekte sind zu vernünftigen Preisen nur sehr schwer zu finden, da die Hochschule dabei in Konkurrenz zu Unternehmen aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet steht und mit deren Finanzkraft nicht mithalten kann. Die Schwerfälligkeit der staatlichen Bauverwaltung tut ein übriges, um unerträgliche Provisorien zu verlängern und notwendige Neubauten zu verzögern. Nach einer rund 15-jährigen Planungs- und Hinhaltephase sind nun im Doppelhaushalt 1990/91 des Landes Hessen 32 Millionen DM für den Neubau Anorganische Chemie unserer Hochschule vorgesehen, so daß im nächsten Jahr endlich mit dem Bau begonnen werden kann. Seine Fertigstellung und darauf folgende Umbauten werden erst ein Revirement ermöglichen, das räumlich zersplitterten und besonders beengten Bereichen unserer Hochschule etwas Luft schaffen soll.

Im Juli dieses Jahres haben wir mit einer Festveranstaltung den neuen Fachbereich Materialwissenschaft offiziell aus der Taufe gehoben. Da er seine Wirksamkeit erst voll entfalten kann, wenn die neu berufenen und noch zu berufenden Professoren nicht mehr als "Untermieter" in anderen Fachbereichen leben müssen, sondern ihren interdisziplinären Aufgaben in Forschung und Lehre durch ständigen gegenseitigen Gedankenaustausch nachkommen können, hat der Neubau für die Materialwissenschaft bei uns höchste Priorität. Es gehört deshalb für mich zu den erfreulichen "highlights" des Landeshaushalts 1990, daß er Planungskosten für den Neubau Materialwissenschaft enthält, dessen Bauantrag vom Finanzminister akzeptiert wurde. Der Hessische Minister für Wissenschaft und Technik unterstützt die Bemühungen der Hochschule um eine schnelle Lösung, wir hoffen auf den Baubeginn Anfang 1992.

Überlegungen zu einem fremdfinanzierten Projekt "Drittmittelgebäude" auf der Lichtwiese wurden im Berichtszeitraum fortgeführt und die Zielsetzungen, die sich mit einem aus privaten Mitteln errichteten Forschungsgebäude verbinden, konkretisiert. Es soll

- Räume bieten für anwendungsorientierte Forschungsarbeiten, die thematisch und organisatorisch aus der Hochschule herauswachsen;
- die räumliche Zusammenführung von Forschergruppen und Sonderforschungsbereichen aus verschiedenen Fachbereichen der THD ermöglichen;

- den Aufbau wissenschaftlich/technischer Dienstleistungszentren für die Region und die Hochschule gewährleisten;
- industrielle Forschungseinheiten an die Hochschule heranführen;
- zur Konturierung des Forschungsprofils der THD durch den Aufbau von Schwerpunkten, die von Wirtschaft und Wissenschaft getragen werden, beitragen.

Dabei leitet uns der Gedanke, daß wir den Standortvorteil "Technische Hochschule Darmstadt" produktiv einsetzen müssen, um eine campus-gemäße Erweiterung der Lichtwiesenbebauung möglich zu machen. Eine reine Industrie-Ansiedlung zum Zwecke der Finanzierung von Hochschulräumen ist für die zukünftige Entwicklung der Hochschule nicht akzeptabel. Eine intensive Verankerung des Forschungsgebäudes in der Hochschule ist eine entscheidende Voraussetzung. Dieses Projekt wird uns noch intensiv beschäftigen. Aber es ist notwendig, daß die Hochschule angesichts des Raummangels neue Wege gehen muß. In ähnliche Richtung geht ein weiterer Gedanke.

Ein von mir und dem Planungsamt der Stadt Darmstadt gemeinsam in Auftrag gegebenes Gutachten zur "Konsolidierung und Urbanisierung" der Hochschule in der Innenstadt Darmstadt wurde im Herbst 1988 vorgelegt und den interessierten Stellen präsentiert. Es baut auf auf der Tatsache, daß die Technische Hochschule in der Innenstadt Darmstadt permanenten räumlichen Veränderungen ausgesetzt ist, die eine endgültige Gestaltfindung bis heute nahezu unmöglich gemacht hat. Sie ist vom Tag ihrer Gründung an ohne Perspektive gewachsen mit allen Reibungs- und Gesichtsverlusten, die eine an "ad hoc"-Entscheidungen gebundene Entwicklung mit sich bringt. Das Gutachten entwickelt ein integrierendes Strukturkonzept für den Stadtteil Hochschule und setzt damit den Rahmen für eine mögliche zukünftige Entwicklung. Die Konsolidierung der Baustruktur kann andererseits nur gelingen, wenn sie als integratives Moment des städtischen Raum- und Kulturgefüges betrachtet wird.

Das Gutachten ebenso wie die 1987 durchgeführte Ausstellung studentischer Arbeiten aus dem Fachbereich Architektur zur Umgestaltung der Schnittstelle Hochschule/Innenstadt haben zu intensiven Gesprächen zwischen Hochschulleitung und Stadt Darmstadt geführt, in denen übereinstimmend die Notwendigkeit einer städtebaulichen Verknüpfung von Hochschule und City konstatiert wurde. Durch einen Architekturwettbewerb, dessen Jury im Dezember ihre Entscheidungen vorlegen wird, sollen die Möglichkeiten ausgelotet werden.

Durch die Zusatzlast-Maßnahmen des Landes Hessen und eine angemessene Steigerung wichtiger Haushaltstitel, die zum Teil etwas mehr sind als ein Teuerungsausgleich, stehen für uns die finanziellen Sorgen derzeit nicht im Vordergrund. Unvermindert mit hohen Defiziten behaftet ist jedoch weiterhin der Personalbereich. Die Hochschule hat seit Jahren in jedem Haushaltsjahr 75 Halbjahressperren zu erbringen, und das heißt: 37,5 Stellen sind - was keine Statistik offenlegt - verloren gegangen. Darüber hinaus ist die Hochschule gezwungen, aus dem Aufkommen freier Stellen den unzureichenden Titel für die Beschäftigung von Hilfskräften und Tutoren und die Vergütungen für Lehraufträge und Gastforscheraufenthalte zu verstärken. Dazu kommt eine Reihe gesetzlicher Regelungen, deren Realisierung eigentlich einen personellen Ausgleich verlangt: So müßten zum Beispiel als Ausgleich für die beiden arbeitsfreien Tage im Jahr für alle Beschäftigten 18 Stellen neugeschaffen werden. Die Umsetzung der gesetzlichen und sonstigen Vorgaben in Bereichen des Strahlenschutzes, der Arbeitssicherheit, der Frauenförderungsprogramme usw., aber auch die nach dem Hessischen Personalvertretungsgesetz möglichen Freistellungen von Personalratsmitgliedern machten wenigstens 20 zusätzliche Stellen notwendig. Da in den Jahren 1989/90 die Arbeitszeit für die Angestellten des Öffentlichen Dienstes in Hessen reduziert wird, müßten dafür weitere 48 Stellen neu entstehen. Auch die

Einführung, Betreuung und Wartung von Investitionen im Bereich der Infrastruktur - Höchstleistungsrechner, Telekommunikationssystem usw. - erfordern ein Mehr an Personal. Das größte ungedeckte und unberücksichtigte Defizit betrifft jedoch das Lehrpersonal in den besonders belasteten Studiengängen: Errechnet man die Anzahl der Studienplätze unter Höchstlastbedingungen nach der Kapazitäts-Verordnung und stellt ihr die Anzahl der jährlichen Studienanfänger in den Zusatzlastbereichen gegenüber, kommt man auf ein Defizit von rund 80 Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen; dazu käme noch einmal ein Bedarf von etwa 40 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal.

Die einzige Möglichkeit, die die Hochschule hat, einen Zugewinn zu verbuchen, bietet das Forschungsförderungsprogramm der Landesregierung. Wenn die TH Darmstadt Stellen in die Forschungsschwerpunkte umsetzt (in den letzten drei Jahren waren es jeweils 7 Stellen), bekommt sie in der Regel die gleiche Zahl von Stellen für die Bildung der Forschungsschwerpunkte dazu.

Das betrifft vor allem die Materialwissenschaft, wo der erste neuberufene Professor seine Arbeit aufgenommen hat. Mehrere Berufungsverfahren sind noch nicht abgeschlossen. Im Landeshaushalt 1990 wird der THD wiederum eine zu erbringende Eigenleistung von 7 Stellen mit 7 neuen Stellen honoriert, dasselbe Verfahren ist für 1991 zu erwarten. Diese Stellen sind vorrangig für die Materialwissenschaft vorgesehen. Aus dem Bundesländer-Programm kann die Technische Hochschule Darmstadt 14 Stellen hauptsächlich für wissenschaftliche Mitarbeiter erwarten, die in besonders belastete Bereiche gehen (FB 1 und FB 16-20). Neben der Materialwissenschaft gibt es noch einen weiteren wichtigen Akzent.

Die offizielle Eröffnung und Vorstellung des Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT), dessen organisatorischer Aufbau abgeschlossen ist, werden wir im Januar begehen. Damit gewinnt dieser zweite Forschungsschwerpunkt zunehmend Kontur, dessen positive Entwicklung mir umso mehr am Herzen liegt, als die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ingenieur-, Natur- und Sozial- und Geisteswissenschaften noch immer Barrieren überwinden muß und sich erst auf dem Weg zur Selbstverständlichkeit befindet. Die erheblich höhere Zahl der Finanzierungsanträge und eine merkliche Qualitätssteigerung der Anträge lassen uns hoffen, daß das ZIT sich zu einem lebendigen und dauerhaften Bestandteil der Technischen Hochschule Darmstadt entwickelt. Verschiedene Initiativen des Zentrums bereichern schon heute den Veranstaltungskalender der Hochschule.

Auf der Basis der bislang vom ZIT geförderten Projekte und der Orientierung an seinem Aufgabenkatalog haben sich inzwischen folgende Arbeitsschwerpunkte herauskristallisiert:

- Rüstungskontrollforschung
- Internationaler Datentransfer
- Stadt-, Regional- und Umweltplanung
- Technik, Arbeit und Bildung
- Technikforschung und Lehre

Als übergreifende Arbeitsthematik ist darüber hinaus "Sicherheiten technischer Systeme" in der Diskussion.

Und schließlich noch die Erwähnung einer Aufgabe, deren Realisierung aber ungewiß ist. Eine Technische Hochschule kann und darf sich heute der ökologischen Herausforderung nicht mehr entziehen. Die Frage nach den Auswirkungen von Produktionsverfahren und von Produkten auf unsere Umwelt, auf Boden, Wasser und Luft, muß im Prinzip in den Grundkanon Ingenieur- und naturwissenschaftlichen Denkens Eingang finden,

und das heißt vor allem: in die Ausbildung des Nachwuchses. An der Technischen Hochschule Darmstadt gibt es dazu auch in den traditionellen Bereichen vielversprechende Ansätze, neu zu nennen wäre der energietechnische Schwerpunkt im Fachbereich Maschinenbau und vor allem die Entwicklung eines Forschungsschwerpunkts Abfallwirtschaft im Fachbereich Wasser und Verkehr. Die Konzeption steht, eine zusätzliche Professur ist ausgeschrieben, aber die Realisierung wird nicht ohne zusätzliche Mittel möglich sein.

Und nun noch ein letzter Punkt:

Seit 1986 wird über die Einrichtung von Graduiertenkollegs an den deutschen Universitäten als neues Instrument für die forschungsorientierte Nachwuchsförderung diskutiert. Vor kurzem haben sich Bund und Länder auf ein Finanzierungsmodell geeinigt. Aus der Technischen Hochschule Darmstadt steht ein Förderungsantrag für ein Graduiertenkolleg "Praktische Mathematik" zur Entscheidung an. Der zuständige Ausschuß II hat sich auf folgende Bedingungen verständigt, unter denen Graduiertenkollegs an der TH Darmstadt befürwortet werden:

- Graduiertenkollegs sind Einrichtungen der Hochschule;
- eine Verkürzung der Studienzzeit durch Auslagerung von Lehrinhalten aus dem Haupt- in das Doktoranden-Studium darf nicht stattfinden;
- direkte und indirekte Folgekosten für die Hochschule müssen vermieden werden;
- die Deputatsanrechnung muß analog zur Situation in anderen Bereichen erfolgen;
- die Öffnung des Graduiertenkollegs für fachlich benachbarte Stipendiaten und Professoren sollte gewährleistet sein;
- interdisziplinäre Ansätze sollten durch das Graduiertenkolleg gefördert werden;
- alle Antragsteller der THD müssen die gleichen Chancen haben.

Ich bin mit dem Ausschuß der Ansicht, daß die als "Centers of Excellence" gedachten Kollegs nicht zu unterschiedlichen Arten von Doktoranden führen dürfen. Wir wollen an der THD ein Ausbildungsangebot für Doktoranden auch in den Bereichen sichern, wo es kein Graduiertenkolleg gibt, und weiter überlegen, ob nicht z.B. in den Ingenieurdisziplinen die Errichtung eines Graduiertenkollegs angeregt werden sollte, da die bisher gegründeten und geplanten Graduiertenkollegs an deutschen Universitäten vor allem in den Geisteswissenschaften und den Naturwissenschaften entstehen. Insgesamt möchte die THD die Betreuung der Doktoranden in allen Fachbereichen intensivieren und fachlich verbreitern.

Sie sehen, es gibt - neben manchen Problemen - eine ganze Reihe zukunftsgerichteter Initiativen an der Technischen Hochschule Darmstadt. Um sie zu stärken, auszubauen und zu verwirklichen, erbitte ich die weitere Unterstützung und die aufmerksame Begleitung unserer Freunde. Vielen Dank!

Dr.-Ing. E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner:

Vielen Dank, Herr Präsident, für den sehr eindrucksvollen Bericht. Sie haben gesprochen über Prognosen, die sich ja bekanntlich, weil sie sich mit der Zukunft beschäftigen, meist als falsch herausstellen. Etwas Erfreuliches ist ja bei der Prognose, die für dieses Jahr gegeben wurde, hinsichtlich des Wirtschaftswachstums eingetreten. Das liegt über dem, was prognostiziert war, und hilft über die sprudelnden Steuerquellen vielleicht das eine oder andere Problem leichter zu lösen. Die Wohnraumsituation ist ebenfalls letztlich Opfer einer Prognose, die falsch war, und Sie sprachen von der normierten Verweildauer, einem

wundervollen Ausdruck, an der Hochschule. Lassen Sie mich das etwas abwandeln. Es gab ja auch eine normierte Verweildauer junger Menschen im Elternhaus, und die jungen Menschen haben sich zu einem bestimmten Zeitpunkt vor gar nicht allzu vielen Jahren anders entschieden. Sie wollten sich nicht normieren lassen, und wir stehen ja heute vor dem Phänomen, daß in den großen Städten, insbesondere der Bundesrepublik, über 50% der Wohnungen durch Singles belegt sind. Man muß sich mal vorstellen, vor wenigen Jahren waren das knapp 32%, und damit ist natürlich etwas geschehen, was kein Mensch vorausgeahnt hat, und ich möchte daher auch in der Beziehung niemanden einen Vorwurf machen. Aber lassen Sie mich noch etwas anderes sagen.

Herr Prof. Böhme, Sie haben in Ihrem Bericht einen Punkt vergessen, einen Punkt, der Sie selbst betrifft, und den ich heute doch einmal hier erwähnen möchte: Wir alle erleben in den letzten Wochen und Tagen etwas, von dem wir mit Sicherheit nicht geglaubt hätten, daß es jetzt und so schnell und so vortrefflich kommt. Ich meine die Hinwendung des Ostens zur Freiheit. Und ich meine, was wir da erleben soll uns doch einmal daran erinnern, daß viele es auf sich genommen hatten, Verbindungen zu knüpfen - dazu haben Sie gehört und gehören auch heute noch dazu, - und das zu einer Zeit, in der mancher gescholten wurde, wenn er gesagt hat, wir müssen Verbindungen knüpfen und wir dürfen da, wo sie sind nicht, sie abreißen lassen. Und ich glaube, ganz wesentlich für die Entwicklung war und ist, daß man gemerkt hat, man ist nicht verstoßen dort. Und Sie, Herr Böhme, Sie haben immer auch zu jenen gehört, die gesagt haben, wenn wir schon das Selbstbestimmungsrecht für alle fordern, dann dürfen wir auch nicht denen, die sich selbst bestimmen sollen und wollen, vorschreiben, wie sie sich nun bestimmen lassen. Ich glaube, hier ist in den nächsten Wochen, Monaten und voraussichtlich auch Jahren größte Behutsamkeit angebracht. Wir können sehr schnell alles wieder kaputt machen, wenn wir uns anmaßen sollten zu sagen "we are the big boys" - jetzt werden wir Euch einmal zeigen, wie man was macht. Wir sollten uns daran erinnern, daß unsere Landsleute im Osten, aber auch die Polen, die Ungarn und viele, viele andere Länder, die noch nicht soweit sind, im Grunde genommen unter entwürdigenden, schwierigsten Umständen manches geleistet haben, was unseren Respekt hervorrufen sollte, und dies gilt ganz besonders für unsere Landsleute. Wer Gelegenheit hatte, in der DDR Betriebe anzusehen, wer Gelegenheit hatte, dort zu sehen, unter welchen Verhältnissen, was an Produktion entstanden ist, der kann nur sagen, hätten wir das besser gekonnt bei gleichschlechten Voraussetzungen? - Ich wage zu sagen, wir hätten es auch nicht besser gekonnt. Ich möchte Ihnen, Herr Böhme, für Ihr Engagement und allen an der Technischen Hochschule, die ein gleiches oder ähnliches Engagement in der Vergangenheit gezeigt haben, danken, und ich möchte sagen, wir sollten weiter so fahren, wir sollten mit Offenheit den Menschen begegnen, die ja letztlich darauf angewiesen sind, daß wir zeigen, wir sind bereit, sie aufzunehmen in Europa, wo sie hingehören, und zwar in einem freien Europa, und es ist sicher eine der größten Stunden unserer deutschen Geschichte, daß auf deutschem Boden eine Revolution ohne Gewalt möglich war.

Wir haben bei früheren Veranstaltungen, ich erinnere mich noch sehr gut daran, es war die Zeit als Ministerpräsident Zinn eigentlich zu jeder Veranstaltung der Freunde kam, immer am Schluß gesagt: "Und wir denken an unsere Landsleute im Osten" Dies wollte ich heute auch tun.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende dieses Teils mit Ausnahme des Punktes Verschiedenes. Darf ich Sie fragen, ob zu dem Punkt Verschiedenes, dem TOP 8, Ihrerseits irgendwelche Wünsche, Vorschläge, Anregungen sind. Da dies nicht der Fall ist, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir die nächste Hauptversammlung unserer Vereinigung auf

Freitag, 23. November 1990

terminiert haben, und Sie bitten, sich diesen Termin schon jetzt vorzumerken. Wir haben jetzt eine Kaffeepause, und ich würde Sie sehr herzlich bitten, daß diese Kaffeepause nicht mehr als 15 Minuten beträgt und wir uns dann wieder hier einfinden, um uns den Festvortrag anzuhören.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

TOP 9 Prof. Dr.-Ing. Bernhard Cramer:

**"Das Kommunikations-Endgerät
Technik in der Nähe des Menschen"**

Vielfältige Innovationen auf dem Gebiet der Informationstechnik ermöglichen neue Kommunikationsformen. Insbesondere die Digitalisierung aller übertragenen Nachrichten und deren Zusammenfassung in einem Netz - Integrated Service Digital Network (ISDN) führen zu einem breiten Angebot von Leistungsmerkmalen in der geschäftlichen und privaten Kommunikation. Zugleich lassen sich die Endgeräte, also die Einrichtungen des Netzes, die dem Benutzer den Zugang ermöglichen, durch technische Innovationen leistungsfähiger und intelligenter machen. Für den Geräteentwickler besteht die Versuchung, diese Möglichkeiten ohne jede Einschränkung zu nutzen und eine Breite von Leistungsmerkmalen zu realisieren, die bisher undenkbar war.

Während noch vor wenigen Jahren die Bedienung mancher Kommunikations-Endgeräte eine spezielle Ausbildung erforderte, sollten die neuen Dienste mit weit vielfältigeren Leistungsmerkmalen möglichst von allen und ohne besondere Ausbildung genutzt werden können. Zunehmender Wohlstand und demographische Entwicklung machen solche Gruppen zu potentiellen Nutzern der neuen Telekommunikation, für die die Entwickler und Anbieter der Dienste bisher kein Interesse zeigten. Zuweilen wird mit ihnen als Benutzer von Diensten gerechnet, zu deren Inanspruchnahme ihnen die Voraussetzungen fehlen.

Naheliegender ist hier der Weg, die Intelligenz des Endgerätes einzusetzen, um dem Benutzer die Bedienung zu erleichtern. Das "freundliche Terminal" teilt dem Menschen mit, welche Bedienungsschritte er ausführen kann, um zu einem bestimmten Ziel zu gelangen. Dies aber behindert den geübten Benutzer und es verführt den Entwickler dazu, weitere interessante Leistungsmerkmale einzusetzen. Dies umso mehr, als das Spektrum der Leistungsmerkmale ein wichtiges Argument bei der Auswahl aus dem Angebot konkurrierender Geräteanbieter ist.

Die Gestaltung von Endeinrichtungen ist also eine anspruchsvolle Ingenieuraufgabe geworden, die über die Lösung rein technischer Probleme hinausgeht. Es sind Methoden zu entwickeln, mit denen während der Planung Lösungsansätze für die Benutzerführung, aber auch für die konstruktive Gestaltung, miteinander

verglichen und optimiert werden können. Dabei kommt der empirischen Ermittlung der Akzeptanz besondere Bedeutung zu.

Die professionelle Nutzung mehrerer Kommunikationsdienste am Arbeitsplatz führt oft zu einer verwirrenden Anhäufung von Geräten verschiedener Hersteller mit unterschiedlichen Bedienungskonzepten und stilistischer Unverträglichkeit. In vielen der Geräte finden sich ähnliche Grundbaugruppen, was vom wirtschaftlichen Standpunkt unbefriedigend ist. Hier ist seit langem von "multifunktionalen" Endgeräten die Rede, die dem Benutzer unterschiedliche Kommunikationsdienste und lokale Funktionen zugänglich machen. Der Weg zu solchen Lösungen ist schwieriger als zunächst angenommen.

Die Nutzung der Möglichkeiten, die moderne Kommunikationstechnik bietet, hängt von der Leistungsfähigkeit der Endeinrichtungen ab. Neben den Eigenschaften der Netze müssen bei der Entwicklung sowohl neueste Techniken als auch die Erkenntnisse über Nutzerbedürfnisse- und gewohnheiten berücksichtigt werden. Wenn unser Wissen über die nonverbale Kommunikation mit der zukünftigen Technik eines Breitband - ISDN zusammentrifft, hat auch das oft diskutierte Bildfernsprechen eine Aussicht auf erfolgreiche Realisierung.

Dr.-Ing. E.h.Dr.phil.h.c.Dr.rer.pol. Kurt Werner, Vorsitzender:

Herzlichen Dank Herr Professor Cramer für Ihren Vortrag.

Bestehen hierzu weitere Fragen?


Offensichtlich nicht, dann darf ich feststellen: Der Vortrag war so umfassend und klar, daß eigentlich keine Fragen mehr übrig geblieben sind. Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern für ihre Aufmerksamkeit.


Zum Ausklang unserer heutigen Veranstaltung haben wir hier im Lichtenberghaus die Gelegenheit zu einem zwanglosen Gespräch. Nebenan haben wir vorbereitet einen kleinen Imbiß und Getränke. Hierzu eine Anmerkung: Wir bitten Sie, wir sind ja nun mal eine gemeinnützige Fördergesellschaft, zur Deckung der im Zusammenhang mit unserer heutigen Jahresversammlung entstandenen Kosten um eine kleine Beteiligung. Wir haben deshalb an dem kleinen Büfett einen Spendenkasten aufgestellt und wären nicht böse, wenn jeder nach seinem Ermessen einen Beitrag einwerfen würde.

Über einen eventuellen Überschuß, der dann wieder für unsere eigentlichen Aufgaben Verwendung finden könnte, wären wir natürlich sehr dankbar. Ich danke Ihnen in diesem Zusammenhang für Ihr Verständnis. Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Hans-Rolf Ropertz, der die Ausrichtung dieses kleinen Imbisses vorgenommen hat.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluß der Veranstaltung.

Vielen Dank - bis zum nächsten Mal.


Dr.-Ing.E.h.Dr.phil.h.c.
Dr.rer.pol. Kurt Werner


Ehrensenator
Dr.rer.nat. Franz Wenzel
Schatzmeister und Schriftführer

Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zu Darmstadt e. V. Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft

Geschäftsstelle u. Postanschrift: 6100 Darmstadt, Eduard Zintl-Institut, Hochschulstr.
Z 10/139, ☎ 2 1308, THD Nebenst. 41 44

VORSTAND:

Vorsitzender: Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. Kurt Werner, Darmstadt, *Stv. Vorsitzender:* Prof. Dr.-Ing. Fritz Brandt, Technische Hochschule Darmstadt. *Schatzmeister u. Schriftführer:* Ehrensator Dr. rer. nat. Franz Wenzel, Darmstadt.

VORSTANDSRAT:

Vorsitzender: Prof. Dr.-Ing. W. Rohmert, Darmstadt; *Stv. Vorsitzender:* Dr. rer. pol. Hans Albers, Darmstadt; *Schriftführer:* Dipl.-Kfm. Dr. Herbert Sommerfeld, Darmstadt.
Geschäftsführer: Ltd. Ministerialrat a. D. Robert Jung, Haardtring 310, 6100 Darmstadt.

Die Vereinigung bezweckt die Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre, insbesondere an der Technischen Hochschule Darmstadt. Dabei verfolgt sie ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Dieses Ziel soll erreicht werden:

1. durch Vorträge und Aussprachen in Versammlungen,
2. durch Beiträge zur Errichtung und Ausgestaltung von Instituten und Einrichtungen der Hochschule,
3. durch Bewilligung von Mitteln zur Lösung bestimmter wissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Aufgaben in Forschung und Lehre,
4. durch Bildung von Ausschüssen zur Bearbeitung wichtiger Fragen, zur Mitarbeit in Instituten, zur Beratung der Hochschule in wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Angelegenheiten in Forschung und Lehre,
5. durch Bekanntgabe von Arbeiten, namentlich von solchen, bei denen die Vereinigung Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Die Höhe des Jahresbeitrages wird der Selbsteinschätzung jedes Mitglieds überlassen; der Mindestbeitrag wird durch Beschluß der Hauptversammlung festgelegt. Er beträgt bis zum 31. 3. 1986 für

- | | |
|--|----------|
| a) Körperschaften, Firmen, Gesellschaften, Verbände und Vereine | DM 200,- |
| b) Behörden und Verbände früherer Hochschulangehöriger | DM 100,- |
| c) außerhalb der Hochschule stehende Einzelpersonen | DM 60,- |
| d) jetzige und frühere Dozenten der Hochschule | DM 60,- |
| e) Absolventen der Hochschule sind für das bei der Anmeldung laufende Geschäftsjahr (1. April bis 31. März) beitragsfrei. Für die nächsten zwei Jahre beträgt der Mindestbeitrag DM 10,- pro anno, der sich in den dann folgenden Jahren auf den regulären Mindestbeitrag für Einzelmitglieder auf DM 60,- erhöht. | |

Einzelpersonen können nach Vollendung des 55. Lebensjahres ihren Beitrag durch Zahlung des 15fachen Mindestbeitrages auf Lebenszeit ablösen. In Sonderfällen kann der Vorstand die von der Hauptversammlung festgelegten Mindestbeiträge für Einzelpersonen ermäßigen.